

Hauschildt, Eberhard/Schwab, Ulrich (Hgg.): Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2002, 204 S. – ISBN 3-17-017174-7

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts praktisch-theologische Entwürfe auf den Markt der Wissenschaft gebracht wurden, die eine erste empirische Wende ihrer Disziplin angebahnt haben, war in ihnen schon Wesentliches der praktisch-theologischen Diskussion der folgenden Jahrzehnte, ja des folgenden Jahrhunderts präludiert. Wenn nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Aufsatzband veröffentlicht wird, in dem, wie es im Titel programmatisch heißt, "Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert" präsentiert werden soll, dann darf der Leser schon allein deshalb auf die Beiträge gespannt sein, weil möglicherweise auch diese Entwürfe Wesentliches der Diskussion der vor uns liegenden Jahrzehnte andeuten.

Die Vorzeichen dafür, dass die vorgestellten Konzepte tatsächlich in dieser Weise für einige Zeit disziplinbestimmend sein werden, stehen gut. Den Herausgebern ist es gelungen, für ihren Band zwölf Autorinnen und Autoren im Alter zwischen 38 und 50 Jahren zu gewinnen, die allesamt habilitiert sind und/oder bereits eine Professur übernommen haben. Es handelt sich also um Personen, die als Lehrstuhlinhaber/innen im Fach Praktische Theologie an Universitäten und Hochschulen in den nächsten 25 Jahren den theologischen Nachwuchs prägen und die wissenschaftliche Diskussion ihres Faches bestimmen werden.

Doch wie sieht sie aus, die "Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert"? Als allgemeiner Trend lässt sich beobachten, dass die bisher vorherrschende Beschreibung der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft zunehmend durch ihre Bestimmung als "Wahrnehmungswissenschaft" (so etwa *Andrea Bieler*, 10) ergänzt, wenn nicht sogar ersetzt wird. Weiterhin lässt sich bei allen Autorinnen und Autoren als gemeinsame Überzeugung feststellen, dass es ihnen nicht mehr möglich scheint, als Einzelpersonen das gesamte Feld der Praktischen Theologie überschauen, geschweige denn bearbeiten zu können. Praktische Theologie im 21. Jahrhundert wird also zunehmend als "Teamwork" (*Harald Schroeter-Wittke*, 153) betrieben werden müssen. Diese zunehmende Unüberschaubarkeit des Arbeitsgebietes wird dabei nicht zuletzt auf das Phänomen der Globalisierung (vgl. den Beitrag von *Eberhard Hauschildt*) zurückgeführt, das zudem "Zweifel [aufkommen lässt], welche der [...] erlernten Wahrnehmungskategorien [...] überhaupt noch hilfreich sind" (*Andrea Bieler*, 14).

All dies führt bei der Mehrzahl der Autorinnen und Autoren dazu, dass sich ihre praktisch-theologischen Entwürfe im Wesentlichen darauf beschränken, "christliche Religion in der Lebenswelt der Spätmoderne zu erkunden" (so etwa *Kristian Fechtner*, 66). Die Beschreibung wird der Bewertung und programmatischen Visionen dabei deutlich vor- und übergeordnet. So kann *Jan Hermelink* etwa formulieren: "Nachdrücklich und selbstkritisch plädiere ich für eine Praktische Theologie, die zunächst nicht Programme einer *künftigen* Praxis entwirft, sondern das *faktische* Handeln der Kirche möglichst detailliert zum Thema macht" (115f - Hervorhebungen im Original). Dies kann dazu führen, dass für deutliche Positionen und Abgrenzungen bisweilen kaum noch Raum bleibt und Entwürfe sich in Kulturhermeneutik, Religionswissenschaft und Religionssoziologie erschöpfen (vgl. etwa den Beitrag von *Sabine Bobert*).

Nur selten versuchen die Verfasserinnen und Verfasser, die deskriptiven Elemente in ihren Konzepten mit normativen Vorgaben zusammenzudenken, wie dies von *Eberhard Hauschildt* in seinem Aufsatz durch die Unterscheidung von "Theologie nach außen" (Beschreibung) und "Theologie nach innen" (Normativität) (92 - im Original jeweils hervorgehoben) angelegt ist.

Welche Probleme entstehen, wenn die normativen Aspekte für die praktisch-theologische Arbeit nicht ausreichend berücksichtigt und theologisch reflektiert werden, lässt sich beispielhaft an einer Passage im Aufsatz von *Ulrich Schwab* beobachten. Dort schreibt er: "Auch die Religiosität des Subjekts ist nicht per se einfach gut, sondern innerhalb und außerhalb des Christentums gibt es eine Vielfalt an destruktiven Formen des Religiösen. Eine religiöse Form, die den Menschen in Angst und Schrecken versetzt, die ihn unterdrückt statt ihn zu befreien, wie dies etwa für manche Formen neuer religiöser Kulte gilt, muss im Kontext Praktischer Theologie kritisierbar sein" (172). So zutreffend diese Beobachtung generell auch sein mag, so wenig gibt Schwab an dieser Stelle doch Rechenschaft darüber, wie er die genannten normierenden Kriterien für die Beurteilung von Religion gewonnen hat. Zudem ließe sich allein religionswissenschaftlich - man denke nur an die klassischen Ausführungen von Rudolf Otto - fragen, ob nicht auch Angst und Schrecken in einer bestimmten Weise wesentlich zum Phänomen "Religion" dazugehören.

Weil *Corinna Dahlgrün* und *Hans-Martin Gutmann* die Bedeutung der normativen Ausrichtung der Praktischen Theologie betonen und sich und den Lesern Rechenschaft darüber geben, wie sie zu ihren Beurteilungskriterien gelangen, fallen ihre

Beiträge unter allen anderen besonders positiv auf. So formuliert etwa *Dahlgrün* als Aufgabe der Praktischen Theologie: "Die Praktische Theologie hat darüber zu wachen, dass weder die biblischen Kriterien christlichen und kirchlichen Handelns zugunsten einer Situationsanpassung vergessen werden, noch die Situation über der Theologie, und sie sollte die Kirche bei der Übersetzung der theologisch gewonnenen Kriterien in die Gegenwart unterstützen" (44). Und *Gutmann* hält der in der Praktischen Theologie (und auch in den Beiträgen dieses Bandes) verbreiteten Zentralstellung der religiösen Subjektivität entgegen: "Vor allem aber leuchtet mir die Konzentration auf die Selbstthematisierung des einzelnen in seiner je-individuellen Biographie theologisch nicht ein, und zwar gerade auf dem Hintergrund der reformatorischen Befreiungserfahrung aus der Selbstverkrümmtheit des 'homo in se incurvatus'" (75). Dass *Dahlgrün* und *Gutmann* ihre Entwürfe fast ein wenig schüchtern als "sehr konservativ" (*Dahlgrün*, 43) und als "kein[en] originelle[n] Beitrag" (*Gutmann*, 67) beschreiben, ändert nichts daran, dass gerade in ihnen zukunftsfähige, weil zugleich theologisch-eigenständige wie theologisch-rechenschaftsfähige Gedanken zum Ausdruck kommen.

Insgesamt bietet dieser Aufsatzband einen guten und hilfreichen Überblick über die neuesten Forschungstendenzen in der praktisch-theologischen Diskussion, der durch kurze biographische Notizen zu den Autorinnen und Autoren am Ende des Buches noch ergänzt wird. Das Nachwort von Gert Otto, einem der bedeutendsten Fachvertreter des 20. Jahrhunderts, in dem dieser die einzelnen Beiträge ordnet und paraphrasiert, wirkt allerdings ein wenig künstlich aufgesetzt, so, als ob ein verdienter Musiker nach dem Ende eines klassischen Konzertes die für ihn wichtigsten Stellen noch einmal vor dem versammelten Publikum nachsummen würde. Dem Gesamteindruck dieses Konzertes praktisch-theologischer Entwürfe tut dies allerdings keinen Abbruch.

Christoph Barnbrock